

EUROPÄISCHE RUND- SCHAU

Vierteljahreszeitschrift
für Politik, Wirtschaft
und Zeitgeschichte

37. Jahrgang € 8,-

WEICHENSTELLUNGEN FÜR EUROPA

Ursula Plassnik, Michael Stürmer, Daniel Vernet

SUCHE NACH AUSWEG AUS DER KRISE

Hannes Androsch, Tamás Bauer, Franjo Štiblar

János Kornai

Melanie Sully

Andrej Capuder

Marx heute

Das Schwarze Meer

Fragezeichen Balkan

Weitere Beiträge von Ralf Altenhof, Barbara Coudenhove-Kalergi, Barbara Frischmuth, Marta S. Halpert, Georg Hoffmann-Ostenhof, Konrad Paul Liessmann, Sylvia M. Patsch, Manfred Scheuch, Walter Schilling, Klaus Schrameyer, Rudolf Taschner, Engelbert Washietl

2009/1

CHEFREDAKTEUR	Paul Lendvai	
HERAUSGEBERKOMITEE	Walter Rothensteiner, Vors. Erich Hampel, Stv. Erhard Busek Heinz Fischer	Christoph Leitl Paul Lendvai Josef Taus Herbert Tumpel
KURATORIUM	Klaus Liebscher, Vors. Günter Geyer, Stv. Hannes Androsch Rudolf Gruber Michael Häupl Albert Hochleitner Christian Konrad Peter Mitterbauer Alois Mock Wolfgang Ruttenstorfer	Herbert Schimetschek Guido Schmidt-Chiari Wolfgang Schüssel Karl Schwarzenberg Veit Sorger Karl Stoss Hannes Swoboda Andreas Treichl Franz Vranitzky
ANZEIGEN UND VERWALTUNG	Herold Druck und Verlag AG A-1030 Wien, Faradaygasse 6 Telefon 01/795 94-0 Telefax 01/795 94-170	
HERAUSGEBER REDAKTION	Verein »Europäische Rundschau« Beide A-1010 Wien, Ebendorferstraße 6/4 Telefon 01/408 34-00 Telefax 01/408 34 00-11 e-mail: europ.rundschau@eunet.at	
MEDIENINHABER	Herold Druck und Verlag AG A-1030 Wien, Faradaygasse 6	
HERSTELLER	Herold Druck und Verlag AG, Wien Verlags- und Herstellungsort Wien	
Ab sofort sind wir auch online erreichbar unter www.europaeische-rundschau.at		
PREISE	Einzelnummer € 8,- (exkl. Porto) Jahresabonnement € 25,- (exkl. Porto) Abbestellungen sind nur zum Jahresschluß möglich, wenn sie spätestens sechs Wochen vorher schriftlich bekanntgegeben werden.	
BANKVERBINDUNG	Postsparkassenkonto Nr. 1161.498	
Auf chlorfreiem Papier gedruckt.		ISSN 0304-2782

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Herold Druck und Verlag AG, 1030 Wien, Faradaygasse 6
Im Eigentum der P & V Holding AG, 1030 Wien, Faradaygasse 6 (100%).

Unternehmensgegenstand: Die Ausübung des Druck- und Verlagsgeschäftes, insbesondere die Herausgabe und Herstellung von Zeitungen, periodischen Druckschriften, Büchern, Broschüren etc.

Geschäftsführung: Vorstand Ing. Leo Kurz

EUROPÄISCHE RUND SCHAU

Vierteljahresschrift
für Politik, Wirtschaft
und Zeitgeschichte

37. Jahrgang
Nummer 1/2009

Inhalt

- Der Krise gemeinsam gegensteuern **3** *Hannes Androsch*
Ungarn in wirtschaftspolitischer Sackgasse **11** *Tamás Bauer*
Slowenien in den Turbulenzen der Weltfinanzkrise **17** *Franjo Štiblar*
Mut zu Europa! **25** *Ursula Plassnik*
Sarkozys Präsidentschaft – ein neuer Weg? **35** *Daniel Vernet*
Obamas USA und Europa **39** *Michael Stürmer*
Der Balkan – Fragen warten auf Antwort **45** *Andrej Capuder*
Von der »Mazedonischen Frage«
zur »Griechischen Frage« **49** *Klaus Schrameyer*
Betrachtungen über das Schwarze Meer **69** *Melanie Sully*
NPD-Verbot in Deutschland? **75** *Walter Schilling*

KOMPASS

- Karl Marx aus dem Blickwinkel eines
osteuropäischen Intellektuellen **81** *János Kornai*

KRITIK

- Himmler: Biographie eines Massenmörders **95** *Manfred Scheuch*
Judenhaß gestern, heute – und morgen?
US-Irrtümer über den Terror **105** *Ralf Altenhof*
Schicksale einer bürgerlichen Familie **109** *Barbara Coudenhove-Kalergi*
Kinderfotos anstelle von Grabsteinen **111** *Marta S. Halpert*
Helmut Schmidt, der eigenwillige Sozi **115** *Georg Hoffmann-Ostenhof*
Ein Spiel von Tauschen und Täuschen **119** *Rudolf Taschner*
Wien? Was ist das: Wien? **123** *Sylvia M. Patsch*
Bittersüße Heimat Anatolien **127** *Barbara Frischmuth*
Das gesunde Leben **129** *Konrad Paul Liessmann*
Standardwerk über Medien **131** *Engelbert Washietl*

Autoren dieses Heftes

RALF ALTENHOF, Politikwissenschaftler und Publizist, Freiberg.

HANNES ANDROSCH, ehem. österr. Vizekanzler und Finanzminister, Unternehmer, Wien.

TAMÁS BAUER, Nationalökonom, Universitätsprofessor, Frankfurt am Main – Budapest.

ANDREJ CAPUDER, Botschafter der Republik Slowenien, Rom.

BARBARA COUDENHOVE-KALERGI, Journalistin, Wien.

BARBARA FRISCHMUTH, Schriftstellerin, Altaussee.

MARTA S. HALPERT, Journalistin, Wien.

GEORG HOFFMANN-OSTENHOF, Ressortleiter für Außenpolitik »Profil«, Wien.

JÁNOS KORNAI, Nationalökonom, em. Universitätsprofessor, Harvard – Budapest.

KONRAD PAUL LIESSMANN, Vizedekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft an der Universität Wien.

SYLVIA M. PATSCH, Literaturkritikerin, Wien.

URSULA PLASSNIK, ehem. österr. Außenministerin, Mitglied des österr. Nationalrates, Wien.

MANFRED SCHEUCH, Sachbuchautor und Journalist, Wien.

WALTER SCHILLING, Politologe, Garmisch-Partenkirchen.

KLAUS SCHRAMEYER, Diplomat, ehem. stellv. Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Bulgarien.

FRANJO ŠTIBLAR, Nationalökonom, Professor an der Rechtsfakultät der Universität von Ljubljana.

MICHAEL STÜRMER, Historiker, Leitartikler der »Welt«, Berlin.

MELANIE SULLY, Professor für Politikwissenschaft an der Diplomatischen Akademie, Wien.

RUDOLF TASCHNER, Professor an der Technischen Universität, Wien.

DANIEL VERNET, ehem. internat. Direktor »Le Monde«, derzeit Chefredakteur www.boulevard-exterieur.com.

ENGELBERT WASHIETL, Journalist, Wien.

Die in den Beiträgen dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen geben ausschließlich die Meinung des jeweiligen Autors wieder. Nachdruck und Fotokopieren nur mit besonderer Genehmigung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Kompaß

Karl Marx aus dem Blickwinkel eines osteuropäischen Intellektuellen

János Kornai

Einleitung¹

Leider muß ich feststellen, daß alles über Marx Auszusagende bereits niedergeschrieben wurde. Tausende Artikel und Untersuchungen sowie hunderte Bücher sind veröffentlicht worden, sie umfassen begeisterte Zustimmung ebenso wie objektive Analysen und wütende Ablehnung. Was ich zu dieser umfangreichen Literatur beisteuern kann, ist der *besondere Blickwinkel*, von dem aus ich das Werk des Karl Marx betrachte. Ich bin Ungar, Osteuropäer, geboren im Jahre 1928, am Ende des Zweiten Weltkriegs erwachsen geworden. Mein Denken wurde zutiefst geprägt von bedeutenden historischen Entwicklungen: dem Krieg in meinem Lande, dem Holocaust, der Befreiung von der Nazi Herrschaft, der Machtübernahme durch die kommunistische Partei und ihrem sozialistischen System, der ungarischen Revolution von 1956 und ihrer Niederwerfung, der Restauration des sozialistischen Systems, den in den sechziger Jahren durchgeführten Experimenten mit dem Marktsozialismus und einem Sozialismus mit menschlichem Antlitz, sowie dem Scheitern beider, dem Zusammenbruch des sozialistischen Sy-

stems, der Einführung der Demokratie anstelle der Diktatur, und letztlich die Finanz- und Wirtschaftskrise von heute. Nur wir, die wir unser Leben in Osteuropa gelebt haben, die wir heute über siebzig oder achtzig Jahre alt sind, können mit Fug und Recht behaupten, daß wir nicht nur ein- oder zweimal, sondern achtmal persönlich erlebt haben, was es bedeutet einen Systemwechsel durchzumachen, oder eine große Umwälzung, oder zumindest drastische Veränderungen eines politischen Regimes, ein Hin und Her, immer wieder aufs neue. Der Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus sowie die Merkmale dieser beiden Systeme und die großen Transformationen: dies sind jene Veränderungen von weltpolitischer Bedeutung, die Marx vor allem interessierten, und die zu begreifen er sich bemühte. Uns aber ging es nicht darum, diese Phänomene intellektuell zu erfassen – wir *erlebten* diese Umwälzungen. Nicht eine besondere Begabung, sondern vielmehr dieser Umstand ist es, der mir erlaubt, der wertvollen Literatur über Karl Marx² etwas Persönliches hinzuzufügen.

Dieser Essay ist natürlich *subjektiv* gefärbt. Was ich zu vermitteln versuche ist nicht irgendein allgemein gültig sein wollender Bericht über die osteuropäische Intelligentsia, sondern meine persönliche Geschichte. Jedermanns Leben ist einmalig und verschiedenartig. Trotzdem ist meine eigene Geschichte in vielfacher Hinsicht auch typisch. Viele Abschnitte meines Lebens, wenn auch nicht alle, könnten sehr wohl auch für ähnliche Lebensabschnitte anderer gelten. Als meine Autobiographie *By Force of Thought* erschien, kontaktierten mich viele Menschen, um mir zu berichten, daß sie in manchen Abschnitten meiner persönlichen Chronik ihre eigenen Erlebnisse wiedererkannt hatten³. Ich hoffe, das wird auch diesmal der Fall sein, wenn ich berichte, welche Ansichten ich in verschiedenen Lebensabschnitten über Marx hatte

(und über Geschichte, die mein Leben tiefst berührte).

Ich will nur einige wenige Gedanken aus dem enormen Reichtum des Marx'schen Lebenswerks hervorheben. Es würde eines umfassenden Studiums bedürfen, um bloß meine eigenen Gedanken zu jeder einzelnen seiner Ideen zu erörtern, doch bleiben mir bloß einige wenige Zeilen für jede einzelne. Ich hoffe, daß die von mir gewählte Form – ein Bericht über die subjektive Geschichte meines Verhältnisses zu Marxens Werk – mir doch gestatten wird, die großen darin behandelten Themen zu behandeln, wenn auch im Zeitraffertempo.

Was mich an Marx faszinierte...

Als junger Mensch vertiefte ich mich in Bücher. Ich verschlang sie – und zwar nicht bloß literarische Meisterwerke der Weltliteratur, sondern auch philosophische und historische Werke – obwohl ich vor 1945 noch keine Schriften von Karl Marx gelesen hatte. Es gab weder bei mir zuhause, in einem wohlbestallten Haushalt, noch in der Schule, in der die Söhne des höheren Mittelstands unterrichtet wurden, irgend jemanden, der mir eine Schrift von Karl Marx in die Hand gedrückt hätte. Dennoch konnte ich mich ein oder zwei Jahre später als überzeugten Marxisten bezeichnen.

Was hatte diesen schnellen Wandel bewirkt und mich so stark zu Marx hingezogen?

In den empfindsamen Jahren meines Erwachsenwerdens erlebte ich auch die jüdenfeindliche Gesetzgebung und die demütigenden Verfolgungsmaßnahmen: sich verstecken müssen, die Flucht und die Angst. Bald nach dem Ende der Belagerung von Budapest stellte es sich heraus, daß man meinen Vater nach Auschwitz deportiert und dort getötet hatte; mein ältester Bruder war vom Arbeitsdienst nicht zurückgekehrt. Ich hatte auf Grund meiner Studien und meiner persönlichen Erfahrungen begriffen, daß das Hitlerregime und seine ungarischen Komplizen das Land in den Krieg und Völkermord gehetzt hatten. Es kam zur Gründung neuer politischer Parteien, und ich selber begann die kommunistische Partei zu

unterstützen. Der erste Anstoß in diese Richtung war der Umstand, daß die Kommunisten die einzige Partei waren, die, trotz Verfolgung, jahrzehntelang gegen das Regime Horthys opponiert hatten, jenes Regime, daß sich mit Hitler verbündet und später die Naziherrschaft herbeiführen sollte. Mein Platz war an ihrer Seite, und daher trat ich in die Partei ein, obwohl das eigentlich Anziehende damals nicht die angestrebte sozialistische Transformation der Gesellschaft war, worüber ich damals wenig wußte, und über die sich die Kommunisten jedenfalls kaum äußerten.

Als ich anfang, die Meetings und Vorträge der kommunistisch geführten Jugendbewegung zu besuchen, begann ich auch die Flugschriften der Partei zu lesen. Die Ideologie der Partei erschien mir attraktiv und die sozialistischen Ideen überzeugend.

Studium des Marx'schen »Kapital«

Dies führte mich kaum ein Jahr nach der Befreiung meines Landes von den Deutschen zur Beschäftigung mit Marx. Ich war achtzehn Jahre alt, als ich zum ersten Mal zum Marx'schen *Kapital* griff (in deutscher Sprache, da das Werk noch nicht ins Ungarische übersetzt worden war) und es gemeinsam mit meinem besten Freund Zeile um Zeile gründlich studierte und detaillierte Notizen machte.

Wir wollen einen Augenblick innehalten und uns der Reihenfolge der Ereignisse zuwenden. Wohl war ich schon als Jugendlicher ein Bücherwurm gewesen, doch war es nicht die *intellektuelle* Erkenntnis, die mich erstmals zu Marx drängte, sondern zuerst der *politische* Akt der Mitwirkung an den Aktivitäten der Kommunistischen Partei, und erst dann der Einfluß von Büchern, darunter den Werken von Karl Marx. Am Anfang stand nicht die Beschäftigung mit verschiedenen Denkschulen, mit wirtschaftlichen und philosophischen Richtungen, und am Ende die Entscheidung für Marx. Sondern am Anfang stand vielmehr mein Entschluß, mir aus der Reihe der verschiedenen Bewegungen, Parteien und Ideologien eine bestimmte Partei auszuwählen, erst dann war es die Kommunistische Partei,

welche die Werke des Karl Marx auf mein Leseputz brachte.

Ich könnte eine lange Liste jener Aspekte des Marx'schen *Kapital* erstellen, die mich damals stark beeinflussten, doch will ich hier nur einige wenige erwähnen.

Im Verlauf meiner Lektüre wurde ich in zunehmendem Maße von der zwingenden Logik des Werkes, von der Präzision des Denkens und der Genauigkeit der Begriffsbildung beeindruckt. Ich hatte schon früher eine Charaktereigenschaft entwickelt, die meine Familie und Kollegen ironisch als »fanatische Ordnungsliebe« bezeichneten. Es fällt mir schwer, mich mit Schlamperei und Herumreden abzufinden, sei es in Schriften oder auch im einfachen Gespräch. Marx beeindruckte mich sofort mit der reinen, transparenten Struktur und Klarheit seiner Begriffe. Erst viel später stieß ich auf Arbeiten, in denen einige von Marxens großartigen intellektuellen Strukturen in die Sprache der Mathematik übersetzt wurden.

Der ungarische Nationalökonom Bródy (1970) und der Japaner Morishima (1973) benützten *input/output*-Modelle, um die Marx'sche Reproduktionstheorie darzustellen. Der amerikanische Nationalökonom Roemer (1986) benützte die Standardinstrumente zur Bearbeitung allgemein anerkannter mikroökonomischer Sachverhalte zur Überarbeitung der Marx'schen politischen Ökonomie. Die Anwendung einer strengen mathematischen Sprache erleichterte ihnen den Aufbau ihrer Modelle, da das ursprüngliche Marx'sche Material (d. h. die Reproduktionstheorie) bereits durch logische Ordnung und genaue Definitionen gekennzeichnet war.

Allgemeine Welterklärung?

Mich beeindruckte noch etwas anderes, wenn schon nicht bei der ersten Lektüre, so doch später, als ich die Arbeiten marxistischer Autoren gelesen und studiert hatte. Ich gewann den Eindruck, daß die Marxisten den Schlüssel zu allen Problemen in Händen hielten. Sie besaßen einen analytischen Apparat und ein Begriffssystem, das zwangsläufig *alles* zu erklären vermochte. Ganz gleich, ob es sich um ein historisches Ereignis, ein wirtschaftliches Problem oder

um eine Theateraufführung handelte, die Marxisten verfügten über ein Instrumentarium zur Durchführung einer korrekten Analyse. Das gab den Marxisten ein Gefühl der Überlegenheit. Es konnte sein, daß X. Y. eine frühere Periode des Kapitalismus genauer kannte, weil er sie viele Jahre lang gründlich untersucht hatte, aber er war kein Marxist, aber *ich* war ein solcher, und daher besser als er imstande, die betreffende Periode zu verstehen. Es mochte sein, daß der Kritiker N. N. seines literarischen Geschmacks sicherer war und mehr über das Drama wußte, aber er war kein Marxist, aber *ich* war ein solcher und konnte daher die entscheidenden Inhalte und Probleme eines Dramas besser erkennen als er.

Junge Intellektuelle sehnen sich nach einer *allgemeinen Welterklärung*. Manche finden eine solche umfassende Einsicht im Glauben an Gott, vielleicht in einem bestimmten religiösen Bekenntnis. Viele Nationalökonomien oder andere Sozialwissenschaftler mit einer modernen Ausbildung suchen nach einer Erklärung alles menschlichen Tuns und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Theorie der rationalen Auswahl. Dieses starke Bedürfnis nach einer allgemein gültigen Erklärungsmethode wurde in meinem Fall vom Marxismus befriedigt. Ich denke hier nicht an bedeutungslose Dilettanten, sondern vielmehr an bedeutende Landsleute, wie den Philosophen Georg Lukács und den Nationalökonom Jenő Varga, die beide auf ihren Fachgebieten Weltruhm erlangten. Ich meinte damals, je gründlicher ich Marx und seine großen Anhänger begriff, umso genauer würde ich den Zugang zu allen Problemen erlangen.

Jenes verlockende Element, das ich an dritter Stelle erwähne, obwohl es gleichzeitig mit den anderen beiden wirkte, war Marxens leidenschaftliches Eintreten für die Unterdrückten und Erniedrigten. Das Schicksal wollte es, das ich 1944, dem letzten Kriegsjahr, aus meinem bequemen Mittelstandsmilieu herausgerissen wurde. Innerhalb von zwei Monaten fand ich mich mit manueller Arbeit in einer Ziegelei beschäftigt. Die anderen Arbeiter empfingen diesen mageren, aber fleißigen jungen

Mann durchaus freundlich. Ich sah, wie sie zuhause wohnten, und verglich zwangsläufig die geräumige, elegante Wohnung, die ich gewohnt war, mit ihren beengten Quartieren, und die reichliche Nahrung zuhause mit ihren kargen Rationen. Ich entwickelte ein heute immer noch vorhandenes Gefühl für Solidarität. *Das Kapital* war auch insofern ein eindrucksvoller Lesestoff wegen seiner untrennbaren Verbindung einer kühlen und sachlichen Analyse der Ökonomie mit einer warmherzigen Menschlichkeit und dem Abscheu gegen Ausbeutung.

Wie es zu meiner Desillusionierung kam

Wir wollen nun ein gutes Stück der ersten Nachkriegsjahre überspringen. Im Verlaufe der Jahre absorbierte ich die Lehren des Karl Marx und seiner Nachfolger im zunehmenden Maße, und zwar bis zum Jahre 1953, dem Tod Stalins, und den Entwicklungen der folgenden Jahre, die den Wendepunkt im Leben der Kommunistischen Partei und ihrer Herrschaft über das Land bedeutete. Das bewirkte auch einen Wendepunkt in meinem Denken.

Auch diesmal entwickelte sich diese Wende nicht auf der intellektuellen Ebene, wie das vielleicht durch die Lektüre von Marx kritisch gegenüberstehenden Werken hätte der Fall sein können. Es war keine in Büchern oder Zeitschriften veröffentlichte Kritik, die mich zur Erkenntnis brachte, daß Marx sich in grundsätzlichen Dingen geirrt hatte. Ich wurde von etwas ganz anderem überwältigt – nicht von dem *Denksystem*, an dem ich bis dahin festgehalten hatte, sondern von meinem *Glauben*. Ich lernte einen älteren Kollegen kennen, einen Altkommunisten, der verhaftet und gefoltert worden war, obwohl er keinerlei Verbrechen begangen hatte. Bis dahin hatte ich nicht gewußt, daß eine politische Geheimpolizei im Namen des Kommunismus und auf Anordnung höchster Parteikreise durch Folter falsche Geständnisse erzwingen könnte. Diese Erkenntnis bewirkte den Zusammenbruch der *ethischen* Grundlage meiner Überzeugungen. Wenn das im Namen des Kommunismus begangen werden konnte, dann mußte hier etwas faul sein.

Ethik weckte kritische Zweifel

Rückblickend muß ich erkennen, daß ich damals vor der Wende über eine Art von psychischem Abwehrmechanismus verfügt hatte. Ich hatte an die kommunistischen Ideale nicht bloß mit dem Verstand, sondern mit Leib und Seele geglaubt, und hatte geistige Barrieren errichtet, damit die dem Marxismus und der sozialistischen Doktrin feindseligen Ideen nicht eindringen konnten. Ich brauchte mich mit keinen Werken auseinandersetzen, die sich mit dem Marxismus kritisch auseinandersetzten. Ich würde sie mit der Begründung zurückweisen, daß sie die vorurteilsbehaftete Meinung eines Feindes propagierten. Ich meinte, ich hätte es nicht mehr nötig, die mir als richtig erscheinenden Standpunkte mit den Gegenteiligen zu vergleichen. Im übrigen ist dieser Geisteszustand nicht bloß auf überzeugte Kommunisten beschränkt. Man findet ihn bei allen, deren Denken durch *Fanatismus* geprägt ist⁴. Ankläger der Inquisition, Funktionäre, die Selbstmordattentäter hinaus-schickten; Evangelisten, fundamentalistische Prediger oder überzeugende charismatische Politiker könnten durchaus kultivierte und intelligente Persönlichkeiten sein, sind aber gleichzeitig jeglichen, ihren fanatischen Ansichten entgegenstehenden Argumenten völlig unzugänglich. Solche Menschen sind mit nüchternen, rationalen Argumenten nicht zu überzeugen, da die von ihnen internalisierten moralischen Stützen ihres Glaubens unerschütterlich sind.

Aber als mit einem Male meine *ethischen* Grundlagen zu zerbröckeln begannen, gingen auch die Schleusen auf und kritische Ideen strömten herein.

Wir halten nochmals inne, um die Lehren aus unserer Geschichte zu ziehen. Wieder war etwas noch vor dem intellektuellen Erkennen des Wendepunktes eingetreten. Allerdings lag die eigentliche Ursache nicht auf der politischen, sondern auf der moralischen Ebene. Nachdem die Pforten geöffnet waren, stellte ich mich den Argumenten. Stück für Stück überprüfte ich meine früheren marxistischen Ideen und Methoden im Lichte der jetzt von mir zugelassenen Kritik. Die neuen Ideen fanden Aufnahme und

mit einem Male wurde ich auch auf intellektuellem Gebiet zum Kritiker. Ich begann mich mit Problemen zu befassen, denen ich früher ausgewichen war, auch wenn sie sicherlich am Rande des Bewußtseins immer präsent gewesen sein mochten.

Zu jener Zeit war ich als Wirtschaftsjournalist tätig. Häufig stieß ich auf völlig unerquickliche Dinge: auf viele Formen von Verschwendung, Disziplinlosigkeit, schlechter Qualität und Fehlbeständen. Die politische Ökonomie des Karl Marx war mir bei der Analyse dieser Zustände nicht von Nutzen. Was war das für eine Volkswirtschaftslehre, die zu offensichtlichen wirtschaftlichen Problemen nichts Wesentliches zu sagen hatte? Das Problem war nicht, daß sie falsche Antworten lieferte, sondern sich mit den anstehenden Problemen überhaupt nicht befäße. Ich fing nun an, mich ernsthaft mit einigen anderen, mit Marx konkurrierenden Theorien zu befassen und entdeckte, daß sich mir keine neue Welt eröffnete. Sie befäßen sich mehr oder weniger treffend mit jenen Problemen, die in der mich umgebenden Volkswirtschaft offensichtlich nicht gelöst wurden. Auch wenn manche der von ihnen untersuchten Fragen bloß vom Standpunkt der kapitalistischen Volkswirtschaft behandelt wurden, so verwiesen sie immer wieder auch auf *allgemeine* Probleme (z. B. auf Effizienz oder Aspekte von Produktion und Bedarf, dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage), die unter den sozialistischen Bedingungen nicht weniger wichtig waren als im Rahmen des Kapitalismus.

»Pauperisierung« der Arbeiterklasse – und Realität

Aber ich entwickelte auch manche Zweifel in bezug auf einige theoretische Vorschläge, die Marx und seine Anhänger keineswegs übersehen, sondern erst nach gründlicher Überprüfung vorgelegt hatten. Um nur ein Beispiel zu nennen, Marx verweist häufig auf die Akkumulation der Armut. In *Das Kapital* erklärt er im Kapitel über »Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation«: »Die Akkumulation von Reichtum an einem Ende der Stange bedeutet gleichzeitig die Akkumulation von

Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol...« (*Das Kapital* Band 1 (1867) [1968] S. 645). Marxens Anhänger (und dies steht nicht im Widerspruch mit der Implikation in obigem Satz) verweisen häufig auf die relative und absolute Pauperisierung der Arbeiterklasse. Vor diesem Hintergrund zeigten mir sowohl die bei Auslandsreisen gewonnenen flüchtigen Eindrücke sowie auch alle glaubwürdigen Statistiken, daß der durchschnittliche Lebensstandard der von Lohnarbeit lebenden Menschen in entwickelten kapitalistischen Ländern im Laufe von hundert Jahren erheblich zugenommen hat. (Damit wird natürlich nicht bestritten, daß die Armut als solche keineswegs verschwunden ist.) Das ist kein kleines, leicht aufzuklärendes Mißverständnis. Die Prognose in bezug auf die Pauperisierung des Proletariats spielt bei den endgültigen Schlußfolgerungen aus dem Marx'schen Argument eine entscheidende Rolle. Wenn es stimmte, daß die Armut ständig zunahm und immer größere Massen umfaßte, dann hätte der Zorn der Millionen den Kapitalismus längst hinweggefegt.

Im Verlauf eines sich über mehrere Jahre erstreckenden Lernprozesses nahm mein Wissenstand über die Kritik an den Marx'schen Lehren ständig zu. Eine wachsende Zahl der für die Marx'sche Wirtschaftstheorie wesentlichen Thesen erwiesen sich für mich jedoch als inakzeptabel. Schließlich erreichte ich den Punkt, an dem ich – im Licht der Theorien über die realen Entwicklungen von Preisen, Löhnen, Kosten und Profiten, die im Verlauf der neuesten Forschung⁵ in zunehmendem Maße erklärbar geworden waren – die Arbeitswerttheorie ablehnen konnte.

Intellektuelle Verantwortung für das sozialistische System

Wenden wir uns wieder den Jahren kurz vor der ungarischen Revolution des Jahres 1956 zu. Denn schon um die Mitte der fünfziger Jahre war ich bereits von einem begeisterten und naiven Erbauer des Sozialismus zu einem scharfen und immer schärfer werdenden Kritiker des Systems gewor-

den. Von den Mitgliedern meiner Generation erlebten nicht alle die intellektuelle Wende im selben Tempo oder in derselben Art und Weise. Manche lehnten die alte Denkweise sofort und zur Gänze ab, andere taten das Schritt für Schritt, immer bemüht jedes einzelne ideologische Fragment vor dem Verschwinden zu bewahren. Manche begannen schon früh ihre Denkweise zu reformieren, andere brauchten dafür Jahrzehnte. Schließlich und endlich führten die gemeinsam erlebten großen historischen Dramen dazu, daß die intellektuelle Transformation diese Gruppe der Intelligentsia und alle ihre Mitglieder erfaßte⁶. Das zutiefst erschütternde Ereignis für jene, die als Marxisten und Kommunisten begonnen hatten, war die ungarische Revolution des Jahres 1956 und ihre gewaltsame Niederschlagung. Ein anderes war der Prager Frühling 1968 und dessen Niederschlagung. Dann kam es zur Ausbreitung der Solidarność-Bewegung in Polen, zu Verhaftungen und dann zur Ausrufung des Kriegsrechtes. Sogar bei jenen, die bemüht waren, sich wenigstens Teile ihrer Weltanschauung zu bewahren, zeigten sich noch größere Zweifel. Was uns alle plagte, war eine der Grundfragen des zwanzigsten Jahrhunderts: Was für eine Art von System war das als »real existierender Sozialismus« bekannte eigentlich gewesen? Mußte es *zwangsläufig* all die Leiden herbeiführen, die wir erleben mußten, von der Hungersnot über die technologische Rückständigkeit bis zur chronischen Mangelwirtschaft, vom Verbot der Meinungsfreiheit bis zum Polizeiterror und dem Gulag? Oder waren all diese bitteren Erfahrungen bloß die Folge von kriminell schlechten Durchführungsmethoden gewesen, die nichts mit Marx, seiner Theorie oder seinem Aktionsplan zu tun hatten?

Oder, anders ausgedrückt, war Marx verantwortlich für das, was in der Sowjetunion unter Lenin, Stalin, Chruschtschow und Breschnew, im China Maos oder den anderen von ihren Anhängern beherrschten kommunistischen Ländern geschehen war?

Viele Menschen machten sich Gedanken, wie sich Karl Marx wohl verhalten hätte, wenn er als leiblich und seelisch identischer Mann nicht zu seiner Zeit, sondern

im zwanzigsten Jahrhundert, beispielsweise in Budapest gelebt hätte? Wahrscheinlich hätte er als Kommunist begonnen, aber sein kritischer Geist würde ihn bald in die Reihe jener geführt haben, die gegen das kommunistische Regime protestierten. In den fünfziger Jahren hätte man ihn wohl in ein Konzentrationslager gesteckt, und wenn er das überlebt hätte, dann wäre er sicherlich unter jenen gewesen, die an den Debatten der Intellektuellen am Vorabend der Revolution von 1956 teilgenommen hatten. Er wäre aufseiten der Revolutionäre gewesen, und wenn er der anschließenden Verhaftungswelle entkommen wäre, dann hätte er seine beißende Kritik an der Wirtschaft des sowjetischen Typs sicherlich in *Samisdat*-Form veröffentlicht. Das sind aufregende Vorstellungen, um in unserem Denken den Menschen Marx und den für ihn typischen kritischen Charakterzug ebenso anzuerkennen wie seinen Mut und seine Prinzipientreue zu bewundern. Das übersieht jedoch die bereits früher angeschnittene entscheidende Frage: Wo ist hier der Zusammenhang zwischen Marxens theoretischen Überlegungen und der historischen Realität des sozialistischen Systems? Wir wollen hier einen ersten Versuch einer kurzen Antwort unternehmen: Marxens Plan wurde in der Tat durch das sozialistische System *implementiert* (keine schöne Utopie, sondern das real existierende System, das ich überlebt habe).

Mir ist klar, daß manche Menschen diese harte Feststellung schockierend finden werden. Aber ich wiederhole: ich erachte das für eine der Wahrheit entsprechende Aussage, untermauert von historischen Fakten, wonach das, was sich ab 1917 im kommunistischem Bereich entwickelte und bis 1989 existierte, im Grunde die Verwirklichung dessen darstellte, was Marx als jenes sozialistische System ansah, welches an die Stelle des Kapitalismus treten würde.

Das in Frage gestellte Privateigentum und der Markt

Die Quintessenz des Marx'schen Denkens besagt, daß im Kapitalismus die Besitzverhältnisse durch das Privateigen-

tum bestimmt werden. Den Kapitalismus abzuschaffen bedeutete die Übertragung der Produktionsmittel ins öffentliche Eigentum. Wenn das Privateigentum vorherrscht, werden die Mitwirkung des Menschen, der Austausch von Gütern und die Zuweisung von Produktivkräften durch den Markt koordiniert. Der Markt ist ein schlechter, undurchschaubarer und anarchischer Koordinator. Das öffentliche Eigentum wird ermöglichen, daß die Zuteilung der Produktionskräfte, letzten Endes der menschlichen Arbeit transparent und planmäßig sein wird.

Im folgenden einige Zitate zur Untermauerung meiner Behauptung, daß es sich hier um Marxens eigene Gedanken handelt (und nicht um solche von Anhängern, die sie vielleicht verwässert oder mißverstanden hatten).

Zunächst *Das Kapital*: »Das Monopolkapital wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist ... Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert« (*Das Kapital* Bd. 1 (1867) [1967] S. 763). Noch eine weitere wichtige Passage von Marx: »...der beständigen Anarchie und den periodisch wiederkehrenden Konvulsionen, welche das unvermeidliche Schicksal der kapitalistischen Produktion sind...« – in seiner Schrift »*Der Bürgerkrieg in Frankreich*« (1871) [1988] S. 61). Und im selben soeben zitierten Abschnitt findet sich der oft erwähnte Generalplan: »...die Gesamtheit der Genossenschaften werden die nationale Produktion nach einem gemeinsamen Plan regeln...« Wir wollen nun diese theoretischen Vorschläge mit der Realität des sozialistischen Systems vergleichen, wie es sich in der Sowjetunion und anderen kommunistischen Ländern entwickelt hat. Die beiden entscheidenden Aspekte des realen Systems sind genau das, was Marx erwartet und empfohlen hatte:

1. Es kam der völligen Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln sehr nahe (Reste davon existierten hier und da in verkümmelter und kleinerer Form weiter), während das öffentliche Eigentum, hauptsächlich in Form von Staatseigentum, an dessen Stelle trat.

2. Es kam der Abschaffung der Marktwirtschaft ziemlich nahe (Reste davon gab es noch in der sogenannten schwarzen und grauen Wirtschaft), während die Zentralplanung, die bürokratische Koordination und die Kommandowirtschaft an ihrer Stelle vorherrschend wurden.

Ich habe hier zwei Aspekte des sozialistischen Systems nicht zufällig ausgewählt. Ich habe die beiden fundamentalen Charakteristika der Wirtschaftsordnung besprochen.⁷

Wenn man mit hartgesottenen Marxisten diskutiert, lautet eine der üblichen Antworten, daß das stalinistische oder maoistische Regime den Namen Marx bloß als irreführendes Symbol benützten, sozusagen als Schutzheiligen, während sie in Wirklichkeit mit ihm nichts gemeinsam hatten. Ich habe bloß versucht, dieses Argument mit Zitaten von Marx und Engels zu widerlegen. An sich hatten diese Regime Marx mit Recht so zitiert, denn sie hatten die von ihm empfohlene große historische Aufgabe verwirklicht.

(In Klammern sei erwähnt, daß diese Idee, bei feierlichen politischen Anlässen ein Porträt von Marx als »Schutzheiligen« an die Wand zu hängen, für die heutige chinesische Kommunistische Partei charakteristisch ist, die damit ihre eigentliche Politik tarnen will. Wenn die chinesische Kommunistische Partei Marx zitiert, dann präsentiert sie einen falschen Ansatz. Das von ihr beherrschte System ist grundsätzlich kapitalistischer Art, denn die vorherrschende Eigentumsform ist das Privateigentum, und das wichtigste Lenkungsinstrument ist der Markt. Und so hat man in den letzten zehn bis zwanzig Jahren genau das Gegenteil von dem getan, was Marx in seinem Programm postulierte und was anfänglich in China und den anderen sozialistischen Ländern auch verwirklicht worden war.)

»Vogel-Strauß«-Theoretiker

Hartnäckige Verteidiger der Marx'schen Lehren wehren sich gegen die eindeutige Feststellung, daß die russische bolschewistische Partei und ihre Anhänger in anderen Ländern Marxens Transformationsplan ver-

wirklich hätten. Ich habe dies mehr als einmal persönlich erleben müssen. In einigen amerikanischen Universitäten habe ich kluge und interessierte Studenten kennengelernt, die sich selber als »radikale Nationalökonom« bezeichneten. Begeistert lasen und studierten sie jene Werke, die sie als politisch akzeptabel betrachteten.

Sie waren bereit, auch die Theorien und Methoden der heutigen Hauptströmungen der Nationalökonomie zu überprüfen und anzuerkennen. Aber sie lehnten es ab, sich mit der kommunistischen Volkswirtschaft der Sowjetunion und Osteuropas zu befassen. Das hielten sie für uninteressant, oder, vielleicht genauer ausgedrückt, sie fanden es abstoßend und abscheulich, als bedeutungslos, da es keinerlei Zusammenhang mit jenen Marx'schen Thesen gab, die sie schätzten und anerkannten. Meiner Meinung nach steckten sie, wie der Vogel Strauß, die Köpfe in den Sand.

Meine diesbezüglichen Erlebnisse waren nicht auf junge Studenten beschränkt. Sogar während ich mit den Vorbereitungen für die vorliegende Arbeit beschäftigt war und in diesem Zusammenhang Arbeiten von aufgeschlossenen und höchst qualifizierten Interpreten der Marx'schen Theorien las, fiel mir auf, daß es auch die besten Autoren versäumten, das Marx'sche sozialistische Programm mit den historischen Erfahrungen in der Sowjetunion, mit jenen Chinas in der Zeit vor den Reformen oder den osteuropäischen kommunistischen Ländern zu vergleichen. Die Namen Lenin oder Stalin blieben unerwähnt.

Meiner Meinung nach verlangt es die intellektuelle und politische Redlichkeit, uns dieser Frage gewissenhaft zu stellen: Was haben die Marx'schen Ideen mit dem realsozialistischen System zu tun? Was hat Marx mit Lenin und Stalin gemeinsam? Ich habe versucht, darauf eine klare Antwort zu geben. Man kann diese bezweifeln, nicht aber die Relevanz der Frage an sich.

Eine Volkswirtschaft, die ohne Privatinitiative und Markt auskommen muß, ist völlig abhängig von einer übergeordneten bürokratischen Lenkung, einem System, in dem Disziplin und Vorschriften auf dem Verwaltungswege von oben auferlegt wer-

den. Das sozialistische System kann ohne Repression nicht funktionieren. Entfernt man den Repressionsapparat, dann muß das System früher oder später zusammenbrechen. Das geschah in der Sowjetunion, und als sie zu zerfallen begann, griff dies auch auf die osteuropäischen Länder über.

Folgeschwere Geringschätzung der Demokratie

Das steht auch im Einklang mit den Marx'schen Ansichten über Diktatur und Demokratie. Er wäre wohl zutiefst entsetzt gewesen, hätte er erlebt, was in den Folterkellern der Tschecha oder in den sibirischen Straflagern vor sich ging. Aber solange sich Marx und Engels bloß schriftlich äußern konnten, wüteten sie gegen den inhaltsleeren, formalistischen bürgerlichen Verfassungsstaat, gegen Parlamentarismus und Demokratie, und forderten statt dessen die Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Ich habe erneut die berühmte Debatte zwischen Kautsky und Lenin gelesen: Kautskys Buch *Die Diktatur des Proletariats* (1918) und Lenins Antwort *Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky* (1918). Kautsky befließigt sich eines maßvollen, objektiven Stils. Er bekennt sich eindeutig zu den Ideen des Sozialismus, hält aber weiterhin an der parlamentarischen Demokratie fest. Er befürchtet, daß man die Interessen des Proletariats als Vorwand benutzen werde, um den Willen der Mehrheit zu unterdrücken und die Macht zu mißbrauchen, und dadurch die Minderheit ungeschützt zu lassen. Lenin äußert sich bei der Widerlegung der einzelnen Argumente Kautskys mit beißendem Spott und mit Verachtung für seinen Widersacher. Und doch haben sich aus heutiger Sicht alle Befürchtungen Kautskys als berechtigt erwiesen. Nicht Lenin, sondern Kautsky hatte in allem Recht behalten – mit einer einzigen wichtigen Ausnahme: seiner Interpretation der Ansichten von Marx und Engels. An dieser Stelle liefert Lenin – nicht Kautsky – die entscheidenden Zitate, mit denen er seine Argumente von den Ideen der beiden großen Propheten herleitet. Er verweist auf

Marxens wohlbekannte Worte: »...die Arbeiterschaft ersetzt die Diktatur der Bourgeoisie durch ihre eigene revolutionäre Diktatur...« (Marx (1873) [1974] S. 300). Er zitiert Engels: »Die siegreiche Partei muß, wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen« (Engels (1872) [1978] S. 733). Hier ein weiteres Zitat von Engels, welches Lenin dem Kautsky ums Maul schmiert: »In Wirklichkeit aber ist der Staat nichts als eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, und zwar in der demokratischen Republik nicht weniger als in der Monarchie« (Engels (1981) [1988] S. 22).

Kautsky ist hier nicht imstande, sein Argument mit Zitaten von Marx zu belegen. Auch er zitiert Marx in bezug auf die revolutionäre Diktatur des Proletariats, sieht sich aber genötigt, verbittert anzumerken: »Leider hat es Marx unterlassen, genauer zu beschreiben, wie er sich diese Diktatur vorstellte« (Kautsky, 1964, S. 43). Weder bei Kautsky noch bei irgendeinem heutigen, Marx wohlwollend gegenüberstehenden Wissenschaftler, konnten wir ein Zitat finden, in dem sich der ansonsten hervorragende politische Analytiker Marx ausführlich über die politische Regierungsform, den Staat oder das Verhältnis zwischen Unterdrückung und Freiheit geäußert hätte, indem er das Verhältnis zwischen demokratischen Institutionen und den Menschenrechten ernsthaft untersucht oder sich mit den Gefahren der Diktatur auseinandergesetzt hätte. Marx ignoriert das Problem *als solches*, das heißt, den ganzen Problembereich der des institutionellen Schutzes der Menschenrechte und Freiheiten. Diese Geringschätzung haben sowohl Lenin als auch seine getreuen Anhänger verinnerlicht.

Die Behauptung, die Demokratie sei nichts anderes als die Diktatur der Bourgeoisie – die mit revolutionären Mitteln durch eine andere Diktatur ersetzt werden müsse –, verwischt den enormen Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur. Erst nach dem Aufstieg Hitlers erkannten die Kommunisten im Westen, daß die »for-

melle«, »bourgeois« Demokratie, der Parlamentarismus, der Rechtsstaat und die Legalität nichts Illusorisches, sondern einen Besitz von unersetzlichem Wert darstellen. Vor allem deshalb, weil sie jenen Menschen institutionellen Schutz gewährten, die sich mündlich oder schriftlich äußern wollen, zu jeder Zeit auch den Menschen, die der Regierung kritisch gegenüberstehen, den radikalen Gesellschaftsveränderern, einschließlich von Persönlichkeiten, die intellektuelle Aufsässigkeit zeigten, wie das einst auch bei Marx der Fall gewesen war.

Vielleicht hatte man in Marxens Tagen die Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur immer noch mehr oder weniger als bloße Wortgefechte begriffen. Aber heute, wenn man zurückblickt, nachdem man Stalin, Mao, Rákosi und die anderen Tyrannen erlebt und überlebt hat, erhalten diese Begriffe eine andere Bedeutung. Marxens Ablehnung der Demokratie scheint jenen den Boden bereitet zu haben, auf dem dann die Tyrannei Lenins, Stalins und Maos errichtet wurde, und gleichzeitig jene Menschen gelähmt zu haben, die den Befürwortern der Repression Widerstand leisteten.

Der Begriff »Verantwortung« kann hier natürlich nicht im strafrechtlichen Sinne verwendet werden. Die Verbreitung einer falschen Idee ist an sich kein Verbrechen. Ja, die Frage nach der »Verantwortung« stellt sich nicht einmal im ethischen Sinne. Marx hat gegen kein ethisches Gebot verstoßen, als er für die Abschaffung des Privateigentums und der Marktwirtschaft eintrat; beziehungsweise als er die Bedeutung der parlamentarischen Demokratie und des Rechtsstaates für den Schutz der Menschenrechte nicht erkannte. Ich spreche hier nur von der intellektuellen Verantwortung. Aber wenn ich eine Idee verkünde, die andere Menschen zu gesellschaftlichem Handeln veranlaßt, dann trage ich auch die Verantwortung für die Folgen dieser Handlungen. Je einflußreicher meine Worte, umso größer auch meine Verantwortung. Und niemand hatte je mehr Einfluß gehabt, als Karl Marx mit seinen Ideen und seinem Aktionsprogramm.

Was bleibt von den Lehren des Karl Marx?

Nachdem das sozialistische System zusammengebrochen war, kamen Intellektuelle in aller Welt zur Auffassung, daß Marxens Ideen ein für alle Male erledigt seien. Seht her, sie sind durch die Geschichte widerlegt worden! Mehr als einmal stieß ich auf anmaßende Schriften oder arrogante Bemerkungen, daß Marx nunmehr *passé*, veraltet von keinerlei Interesse mehr sei.

Angesichts der um sich greifenden Krise tritt jetzt die gegenteilige Auffassung zutage. Marx ist wieder *en vogue*. Er ist bei Politikern und Journalisten wieder *in*, und man zitiert wieder seine prophetischen Voraussagen, um damit die Schreckensbilder des Zusammenbruchs des Kapitalismus zu untermauern. *Das Kapital* ist wieder ein Bestseller geworden.⁸

Beide derzeit modische Abweichungen sind nicht gerechtfertigt.

Das Werk des Karl Marx hat seinen Namen nicht nur der *Geschichte* der Politik und der Ideen unauslöschlich eingepreßt, sondern manche seiner Gedanken sind immer noch gültig und helfen mit, die *Welt von heute* besser zu verstehen. Ich werde noch darauf zurückkommen, möchte aber zuerst einiges zur neuesten Renaissance des Karl Marx erwähnen. Gewiß machte Marx häufig Voraussagen in bezug auf die selbstdestruktive Funktionsweise des Kapitalismus, und auf welche Weise dies zu einer verhängnisvollen Krise und zum Zusammenbruch führen werde. Sogar unter jenen Gelehrten, die Marxens Ideen besonders schätzen, erkennen schon die meisten, daß die Argumente über den unvermeidlichen Zusammenbruch schwer nachzuvollziehen sind, daß sie rätselhaft oder schlicht und einfach falsch wären.⁹

Mir geht es nicht um Prophezeiungen; alle meine Erfahrungen lehren mich, daß Veränderungen von weltgeschichtlicher Bedeutung oft völlig unerwartet eintreten. Ich weiß nicht, welche gesellschaftliche Strukturen künftig bestehen werden. Alles, was ich sagen kann, ist, daß ich den kommenden Zusammenbruch des kapitalistischen Systems erst noch zu Gesicht bekom-

men muß, nicht zu reden von der Erfüllung der Marx'schen Prophezeiung, wonach der Kapitalismus durch den Sozialismus ersetzt werden würde. Die Grundlagen des Kapitalismus erscheinen mir dafür zu gefestigt zu sein. Auf alle Fälle wird diese Frage nicht durch einen Zweikampf von Propheten entschieden, sondern durch künftige Ereignisse. *Heute* können wir nur feststellen, daß der offensichtlich von Krämpfen geschüttelte Kapitalismus immer noch *am Leben ist*.

In der Tagespresse finden wir Bemerkungen von Politikern und Journalisten über eine angebliche »Sowjetisierung« der westlichen Welt. Was sonst könnte die Tatsache erklären, daß manche Regierungen das Lösegeld nicht gratis verschenkten, sondern als Gegenleistung Eigentumsrechte für sich beanspruchen? (Man gestatte mir den Hinweis, daß die Regierungen das betreffende Eigentum wieder privatisieren können, sofern nicht irgendeine kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien die Macht ergreift und das Sowjetmodell um jeden Preis durchsetzen will.) Jene, die über »Sowjetisierung« und die Einführung des Sozialismus schwätzen, zeigen damit nicht bloß ihre mangelhaften Kenntnisse über Karl Marx, sondern auch über die Geschichte der Sowjetunion und die realen Charakteristika des sozialistischen Systems

Es ist jedoch angebracht, auf einige bemerkenswerte Aussagen im ersten und zweiten Band des *Kapital* hinzuweisen, in denen von periodischen exorbitanten Kreditausweitungen und die durch sie ausgelösten Krisen die Rede ist. Er mag der erste, oder einer der ersten gewesen sein, der erkannte, auf welche Weise die Ausweitung der Kredite (nach Marx'scher Terminologie) zur Überproduktion führt, d. h. zu einer die reale Nachfrage übersteigenden Produktion und zum Ausbau von Kapazitäten zur Herstellung dieser Überproduktion. Die beschleunigte Ausweitung geht so lange weiter, bis die Kreditlinien plötzlich zu reißen beginnen.¹⁰

Einige gelehrte Nationalökonomten und auch manche praxisnahe Finanzleute haben in den letzten zehn oder zwanzig Jahren die Gefahren erkannt, die mit einer unverant-

wortlichen Ausweitung der Kredite, der falschen Einschätzung von Risiken und dem Fehlen einer zweckmäßigen Regulierung des Kreditwesens verbunden sind, und die sogar Vorschläge zur Vermeidung von Störungen gemacht haben, aber keiner auf sie hörte. Diese wohlbedachten Warnungen erfolgten nicht von seiten marxistischer Kreise oder radikalen Gegnern des Kapitalismus, sondern von treuen Anhängern des Kapitalismus, die sich seiner wegen Sorgen machten, und von Kritikern der praktizierten Methoden der Kreditvergabe. Mit anderen Worten, sie kamen von seiten jener, die das System *reformieren* wollten.

Wir wollen uns jetzt wieder den subjektiven Rahmenbedingungen unseres Essays zuwenden und auf die für mich klarsten und aktuellsten Gedanken in Marxens Werk hinweisen.

Sein Genius überflutet uns mit Gedanken und Analysemethoden. Ich habe mich in diesem kurzen Essay mit einigen seiner wichtigsten Gedanken auseinandergesetzt und klargemacht, daß ich sie nicht akzeptiere. Aber wenn ich weiterhin für mich sprechen darf, so findet man bei Marx zahlreiche wichtige Beiträge zum wissenschaftlichen Denken, die ich akzeptieren und nutzen kann. Ich will mich hier auf einige Beispiele beschränken.

Die meisten Menschen denken an Schumpeter, wenn von »schöpferischer Zerstörung« die Rede ist, sie denken an Unternehmer, die neue Produkte erzeugen, neue Technologien und neue Strukturen einführen und neue Märkte schaffen. Das führt dann weiter zu der vom Schumpeter beschriebenen Weiterentwicklung des Kapitalismus, der Zerstörung der alten Welt, und deren Ersetzung durch seine eigene Welt und Produktionsweise. Allerdings muß man darauf hinweisen, daß Marx und Engels diesen Vorgang, die schöpferische und zerstörerische Kraft des Kapitalismus, schon viel früher in den faszinierenden ersten Zeilen des *Kommunistischen Manifests* festgehalten haben. In Marxens politischer Ökonomie spielen die Kapitalisten bei der Entwicklung technischer Innovationen und dem Fortschritt eine entscheidende Rolle.

Die Aufmerksamkeit der meisten Ökonomen vor und nach Marx konzentrierte sich auf Gleichgewichtverhältnisse, vor allem den speziellen Fall des ausgeglichenen Marktes, in dem die Nachfrage durch das Angebot ausgeglichen wird. Dieser besondere Zustand wurde später unter der Bezeichnung Walras'sches Gleichgewicht bekannt. Malthus war, gemeinsam mit Marx, führend an der Erforschung von Sachverhalten beteiligt, die sich vom Angebot- und Nachfrage-Äquilibrium unterschieden – und zwar nicht bloß durch zufällige Schwankungen im Bereich des Walras'schen ausgeglichenen Marktes, sondern mit chronischen Abweichungen davon. Marx ging es in dieser Hinsicht vor allem um den Arbeitsmarkt, auf dem das Angebot nicht bloß zeitweilig, sondern *ständig* die Nachfrage überstieg. Bei der Untersuchung dieses Phänomens, welches er als »relative Überbevölkerung« bezeichnete, ging es Marx nicht um eine demographische, sondern um eine ökonomische Erklärung.

In der heutigen Arbeitskräfteökonomie bezeichnet man ein solches ständiges Überangebot von Arbeitskräften als Arbeitslosigkeitsgleichgewicht (siehe, beispielsweise, Layard, Nickell und Jackman 2005, *Unemployment equilibrium*, S. 8 und 11). Kaum jemand denkt daran, daß Marx diesbezüglich Pionierarbeit geleistet hat. Was mich angeht, so habe ich vor allem bei Marx gelernt, wie wichtig es ist, die ständigen Abweichungen vom Marktgleichgewicht zu untersuchen und zu erklären.¹¹

Kapitalismus Realität : Sozialismus Utopie

Ich bin nicht vertraut mit der genauen Art und Weise, wie der Begriff »Kapitalismus« geprägt und ins akademische Denken eingeführt wurde. Aber ich habe sicherlich nicht unrecht mit der Feststellung, daß die meisten Politiker, Kommentatoren und Sozialwissenschaftler den Begriff »Kapitalismus« zumeist mit Marx und seiner Schule in Verbindung bringen, und gleichzeitig mit dem real existierenden kapitalistischen System und der neuen Welt des sozialistischen Systems, wie man es zu Marxens Zeit

vorausgesagt hatte. Marx betrachtete das letztere nicht als Utopie, sondern als eine mit Gewißheit zu erwartende historische Realität. Dieser begriffliche Rahmen ist eng verbunden mit seiner Theorie der aufeinanderfolgenden Produktionsweisen.

Ich stehe immer noch unter dem starken Einfluß dieser wichtigen Komponente des Marx'schen Denkens. In einer meiner Schriften habe ich den Begriff »Systemparadigma« geprägt, d. h. jene Sichtweise, welche bestimmte Aspekte oder kohärente Teile der Gesellschaft, nämlich den politischen Bereich, den intellektuellen Bereich oder die Wirtschaft nicht getrennt betrachtet, sondern sich auf das aus diesen Teilbereichen bestehende Ganze konzentriert. Daher konzentriert man sich darauf, in welcher Beziehung die verschiedenen Teile zueinander stehen und auf welche Weise sie einander beeinflussen. Dieses System kann nicht wie ein unbeweglicher Schnappschuß dargestellt werden, sondern nur wie es sich im Verlauf der Geschichte dynamisch entfaltet. Marx war der große Pionier und unvergleichliche Praktiker des Systemparadigmas. Er war gleichzeitig Nationalökonom, Soziologe, Staatswissenschaftler und Historiker. Zu seiner Zeit kannte keiner den Begriff »interdisziplinär«, aber er zeigte vorbildlich, wie man die engen Grenzen der Einzeldisziplinen überschreiten und seine Forschung als Sozialwissenschaftler umfassender betreiben kann.

Manchmal werde ich gefragt, ob ich ein Marxist sei. Meine Antwort ist eindeutig negativ.¹² Manche halten mich für einen Anhänger der österreichischen Schule, einen Keynesianer, Neo-Klassiker oder Neo-Liberalen und so weiter. In jedem Fall muß ich verneinend den Kopf schütteln. Ich bin kein bedingungsloser Anhänger irgendeines »ismus«. Mögen es andere versuchen, ich lasse mich jedenfalls in keine Schublade einordnen. Ich gebe zu, daß sich in meinem Denken verschiedene Elemente vermischen, entsprechend einem ironischen Ausspruch von Engels, in Form einer eklektischen Armensuppe. Wäre ich mir gegenüber weniger hämisch, dann würde ich eher sagen, ich bemühte mich, verschiedene Denkschulen zu integrieren. Wenn ich

genötigt würde, jene zu benennen, die mich am meisten beeinflußt haben, dann würde ich Schumpeter, Keynes und Hayek nennen, aber an erster Stelle auf der Liste würde Karl Marx stehen.

Fußnoten:

¹ Text eines Einleitungsvortrags anlässlich eines Karl-Marx-Symposiums, gehalten am 6. Dezember 2008 an der Universität von Kanagawa (Japan). Mein Dank geht an Zsuzsa Dániel, Aladár Madarász und Eszter Nagy für ihre wertvolle Hilfe bei dieser Untersuchung. Ferner danke ich Heinrich Jelinek für die ausgezeichnete Übersetzung sowie dem Collegium Budapest und der Central European University für ihre Unterstützung bei meinen Forschungsarbeiten.

² Ich verweise auf folgende Auswahl aktueller und zeitgenössischer Werke: Elster (1991), Foley (1986), Kolakowski (1978), Mandel (2008), Roemer (1986 und 1994) und Tabbitt (2006). Lehrbücher über theoretische Geschichte, wie sie in westlichen Universitäten benützt werden – oder zumindest die in den letzten zehn Jahren veröffentlichten –, verweisen auf die Werke des Karl Marx, aber meist ohne Analysen oder tiefeschürfende Behandlung. Siehe, beispielsweise, Backhouse (2002) sowie Vaggi und Groenewegen (2006).

³ Meine Autobiographie erschien erst auf Ungarisch im Jahre 2005. Später folgten Übersetzungen auf Japanisch und Englisch, dann auf Russisch, Polnisch und Vietnamesisch.

⁴ Der bedeutende israelische Schriftsteller Amos Oz kam in seinem großartigen Buch *How to Cure a Fanatic* (2006) zu ähnlichen Schlußfolgerungen.

⁵ Im übrigen wird dieser Standpunkt nicht nur von jenen eingenommen, die nie unter dem Einfluß von Karl Marx gestanden haben. Er wird auch von den bedeutendsten Vertretern des sogenannten »analytische Marxismus« geteilt, auch wenn sie die meisten Elemente der Marx'schen Gesellschaftstheorie und Philosophie akzeptieren (siehe Tabbitt 2006, 598–599).

⁶ Die Auseinandersetzung mit den Marx'schen Gedanken und die stufenweise Überwindung des Marxismus ist in den Arbeiten vieler osteuropäischer Sozialwissenschaftler zu beobachten. Ich verweise bloß auf

zwei bemerkenswerte und einflußreiche Arbeiten: das 1972 veröffentlichte Buch von W. Brus (Erstveröffentlichung in Polen) und die Untersuchung von G. Bence und J. Kis (1978). Eine *Samizdat*-Publikation des letzteren wurde zunächst in Ungarn illegal verbreitet und erst dann unter einem Pseudonym in einen ungarischen Emigrantenjournal in Paris veröffentlicht.

⁷ Es ging mir darum die wesentlichen Aspekte einer sozialistischen Volkswirtschaft zu umreißen. Einzelheiten meiner Gedanken finden sich in meinem Buch *The Socialist System* (1992).

⁸ Bezüglich des plötzlich erneut aufgeflamten Interesses an Marx siehe einen Artikel in der Londoner *Times* (Collins 2008).

⁹ Die Kritiker kontrastieren auf der einen Seite die von Marx angenommene Senkung der Profitrate, auf der anderen Seite mit den theoretischen Überlegungen *und* mit den historischen Tatsachen. Sie stellen die Marx'sche These der Logik *und* den Tatsachen gegenüber. Hier stimme ich den Kritikern durchaus zu.

¹⁰ Marx hat seine Gedanken über die wiederkehrenden Krisen nie zusammenfassend formuliert. Die diesbezüglich vielleicht wichtigste Stelle findet sich im *Kapital* Band III [1967–1984], (1974), 30. Kapitel, in dem seine Gedanken über die Krise kurz und bündig erörtert werden. E. Mandel 2008.

¹¹ Im Mittelpunkt meiner Forschungen (Kornai 1980) stand der in der sozialistischen Ökonomie chronische Mangel an Gütern und Arbeitskräften. Diesen Gedanken diametral gegenüberstehend, gleichsam wie ein Spiegelbild, findet man in dem von Marx und Keynes beschriebenen *Überschuß*.

¹² Jene, die einst bis zum Jahre 1989 »dialektischen Materialismus« oder »politische Ökonomie« lehrten (dogmatische Vorlesungen über die marxistische dialektische materialistische Philosophie und die gleichermaßen dogmatische marxistische politische Ökonomie), treten plötzlich als frischgebackene Nichtmarxisten auf. Meine Feststellung hatte Vorläufer. Wie ich schon am Anfang meines Essays feststellte, habe ich als Marxist begonnen. Aber im November 1956, *nachdem* die sowjetischen Panzer in Budapest eingedrungen waren, übergab ich dem Ortssekretär der Kommunistischen Partei folgende politische Erklärung: Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich kein Marxist bin. Das hat

mir im späteren Leben in akademischen Kreisen, in denen Marxist zu sein buchstäblich Pflicht war, Schwierigkeiten bereitet.

Literatur-Hinweise:

- Bence, G./Kis, J. [1978]: Towards an East European Marxism under the pseudonym Marc Rakovski, London: Allison and Busby.
- Bródy, András [1970]: Proportions, Prices and Planning: A Mathematical Restatement of the Labor Theory of Value. Budapest – Amsterdam: Akadémiai Kiadó – North Holland.
- Brus, W. (1961) [1972]: The General Problems of the Functioning of the Socialist Economy, New York-London: Routledge.
- Collins, P. [2008]: Karl Marx: Did he get it all right? *Times*, 21. Oktober, 2008. <http://www.timesonline.co.uk> (Heruntergeladen am 4. November, 2008.)
- Elster, J. [1991]: Making Sense of Marx, Cambridge – Paris: Cambridge University Press – Maison des Sciences de l'Homme.
- Engels, F. (1872) [1978]: Einleitung (zu »Der Bürgerkrieg in Frankreich« von Karl Marx). In: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1963, S. 188–199. (erste Auflage 1973), S. 730–733. Dietz-Verlag, Berlin.
- Engels, F. (1981) [1988]: Introduction, in Karl Marx: The Civil War in France: The Paris Commune, S. 9–22, New York: International Publishers.
- Foley D. (1986): Understanding Capital: Marx's Economic Theory – Cambridge MA: Harvard University Press.
- Kautsky, K. (1918) [1964]: Die Diktatur des Proletariats. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ganz, Brand & Co.
- Kornai, J [1993]: The Socialist System, Princeton – Oxford, Princeton: University Press – Oxford University Press.
- Kornai, J. (2005) [2007]: By Force of Thought – Irregular Memoirs of an Intellectual Journey, Cambridge, Massachusetts und London, England: The MIT Press.
- Layard, R./Nickell, S./Jackman, R. [2005]: Unemployment. Macroeconomic Performance and the Labor Market. Oxford: Oxford University Press.
- Lenin, V. I. (1918) [1964]: Die Proletarische Revolution und der Renegat Kautsky, Moskau: Foreign Language Press.

- Mandel, E. [2008] Marx, Karl Heinrich (1818–1883), in Durlauf S. N./Blume, L. E. (Herausg.) *The New Palgrave Dictionary of Economics*. Zweite Auflage, Bd. 5, S. 384–405. Palgrave – Macmillan.
- Marx, K./F. Engels (1847–1848) [1972]: Manifest der Kommunistischen Partei, in Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Band 4, 6. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1959, S. 459–493. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, K. (1871) [1973]: Der Bürgerkrieg in Frankreich, in Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Band 17, 5. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962, S. 313–365. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, K. (1872–73) [1973]: Der politische Indifferentismus, in Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Band 18, 5. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962, S. 299–304. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, K. (1867) [1968]: Das Kapital: Kritik der Politischen Ökonomie Band I, in Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Band 23, S. 11–802. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, K. (1863–1883) [1983]: Das Kapital: Kritik der Politischen Ökonomie Band III, in Karl Marx/ Friedrich Engels Werke, Band 25, S. 7–919. Berlin: Dietz Verlag.
- Morishima, M. [1973]: *Marx's Economics: A Dual Theory of Value and Growth*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Oz, A. [2006]: *How to Cure a Fanatic*, Princeton: Princeton University Press.
- Roemer, E. J. (Herausg.) [1986]: *Analytical Marxism*, Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Roemer, E. J. (Herausg.) [1994]: *Foundations of Analytical Marxism*, Brookfield: Elgar.
- Tabbit, F. [2006]: *A Brief History, Scope, and Peculiarities of »Analytical Marxism«*, *Review of Radical Political Economics*, www.sagepublications.com.